

den; Gott und Mariä höchster Dank. Den dritten Tag hab ich widerum die heylig Meß gelesen, und bin meinen Geschäften in der Statt nachgegangen, wurde demnach aller orten, wo man guet Aufhauferisch, eine Freyt erzeugt.“

Auf das Fest St. Bartholomäi (24. August), das Patrocinium seiner Pfarrei, konnte der eifrige Hirt zu seinen lieben Pfarrkindern zurückkehren.

Mit dem Kapellenbau freilich war es unterdessen ziemlich schlecht und langsam vorangegangen, und er mußte allen Ernst daran setzen, um die Kapelle bis Allerheiligen 1670 unter Dach zu bringen. Den Winter verwandte er zur innern Ausschmückung, wozu er in München aus der St. Sebastianskapelle in dem „Krotenthal“ drei von Herzog Ferdinand v. Wartenberg ¹⁾ dorthin gestiftete Altäre geschenkt erhielt. Auch die Pfarrkirche und die Filialgotteshäuser verschönerte er nach Kräften.

Drittes Capitel.

Seine erste Reise nach Wien und die Einweihung der neuen Kapelle.

1671—1673.

Inzwischen mußte Seidenbusch schon wieder an eine Vergrößerung seiner Wallfahrtskapelle denken, wozu ihm Gott die Mittel auf merkwürdige Weise verschaffte. Wir lassen ihn die ganze Geschichte seiner ersten Wiener Reise am besten selbst erzählen.

„Bin zu mehrbeseigten Herrn Prälaten ²⁾ von St. Emmeram kommen, welcher mir zu verstehen gegeben, daß er nacher Wien zu reisen gesünet seye, ich solte mich resolvieren mit ihm zu gehen. Ich gedachte: Mein Gott, hab ich doch zu Wiene nichts zu thon, doch wan es dein Will sein soll, bin ich bereit, disen zu erfüllen. Herr Prälat sagt weiter: Ich nimb nit gern einen Anderen, dann unterwegs auf dem Schif die Zeit zu passieren, können wir mit beten und singen, auch mit malen zuebringen, dann ihm mein sonderliche Manier mit trucken Farben zu malen ser beliebig, selber auch sich zu delectieren beflissen ware, weillen er ohne das ein guetes Fundament hate, besonders in den trucken Farben. Nach Ueberlegung diser sache ware ich endlich resolvirt, mitzugehen, doch wolle Herr Prälat under dessen, bis zu meiner Zurückkunft einen

¹⁾ Der mit Maria Petenbeck vermählte Bruder Herzog Wilhelm's V., des Frommen, von Baiern, † 1608. Zwei dieser Altäre sind noch in Aufhausen.

²⁾ Abt Cölestijn.

mir gar lieben Honoratum¹⁾ auf die Pfarr Aufhausen als Vicario erlauben, so auch geschehen. Ich richtete mich demnach auf die Reis, name mit alle Requisita zum malen und reisete also im Namen des Herrn auf einem eignen Schiffelein auf Wien (Herbst 1671) und verfertigte bis dorthin vorweg 3 Stücklein, so in Zuesehung H. Prälaten curios und annemlich waren. Nachdem wir nur glücklich mit Beten, Singen und Malen angelanget, ware unser Quartier bey Herrn Prälaten von Schotten²⁾, wo Herr Prälat von St. Emeram ganz accept und willkomb war.

„Nun hat sich bald begeben, daß Herr Graf von Königssegg³⁾ gedacht meinen Herrn Prälaten zu Gast eingeladen, alwo ich auch gegen war. Fragte Herr Graf mein Gnädigen Herrn, was ich für ein Geistlicher seye. Ja kein Benedictiner? Ja, sagt Herr Prälat, er ist keiner, aber mein lieber Herr Pfarrer von Aufhausen. Ich hab ihn mir dessentwegen genommen, damit wir die Zeit auf unterschiedliche Weis, besonders aber mit der Malerey passiren könen. Was, sagt Herr Graf, ist er ein Maler? Ja, sagt Herr Prälat, ich will lassen bringen, was er unterwegs mir gemalen hat. Auf dißes bracht man von Schotten die 3 Stücklein. Darauf sprach Herr Graf: Sye gefallen mir wol; mein Frau Gräfin will auch ein Malerin sein, nach der Tafel wollen wir in ihrem Zimmer (weilen sie sich etwas unbesslich befande), solche Gemäl weisen. Nachdeme dißes geschehen, hatte mich die Frau Gräfin, ich solle ihr diße Manier weisen und ein Stücklein in ihrer Gegenwart malen, daher ich den anderen Tag abermal zu ihr kommen, und in Tro Gegenwart ein Stücklein gemalen. Under Verfertigung dessen sagte sye zu mir ganz wolmeinert: Macht etwas Sonderbares, und bringet solches dem Kayser nach Eberstorf. Ich gedenke bey mir selbst, was doch Gott durch diße gnedige Erinderung villeicht wolle haben, folgte den gueten Rath, liesse bey einem Schreiner, so bey den Schotten wohnte, drei sonderbar schöne schwarzgebaiste Rahmen machen. Underdessen verfertigte ich drei Gemäl, nemlich ein Mutter-Gottes-Bild, des Kayser Contrave und ein annemliches Landschaftl.“

„Nachdem die drei Gemäl verfertigt und in die Rahmen vollständig gemacht, sagte ich zu meinem Brueder Franz, so nach mir der öltiste ware und dazumal under der kaiserlichen Statt-Guarti: »Brueder gehe mit mir und nimb diße drei Gemäl; ich will nach Eberstorf zu Tro

¹⁾ Ein Benedictinerpater aus St. Emmeram.

²⁾ Im Benedictinerkloster zu den Schotten.

³⁾ Wohl Leopold Wilhelm Graf v. Königssegg-Rothensfels, 1667 Vicepräsident des Reichshofraths, 1671 Reichsvicekanzler u., † 5. Februar 1694. Wurzbach, Biograph. Lexicon des Kaiserth. Oesterreich. 12. Theil. (1864) S. 228.

Kaiserlichen Mayestät.« Er gieng willig mit und truege diese Gemäl, sagte aber, es wird gewißlich hart hergehen, daß ich Unbekannter werde zu dem Kaiser kommen. Nichtsdestoweniger gehen wir fort, und kommen nach besagten Eberstorf.

„Ich came hinein in das Schloß, und sah die große Menge des Volks von allerley Nationen. Da gedachte ich an meines Bruders Wort und wolte mir die Hoffnung den Kaiser zu sehen entsalen. Doch das Ort oder Zimmer, wo der Kaiser wohnete, zur Consolation zu sehen, gehe ich hinauf nach Anweisung meines Bruders. Da hab ich erst das Herz verloren, wegen der großen vornemen Herren, so zugegen waren. Wolte demnach wieder zurückgehen, und indem ich schon will hinweg gehen, so siehe ich, das ein Capuciner Namens Pater Emerich (so hernach Bischof zu Wien worden)¹⁾ von dem Kaiser heraus gehen. Gedachte ich, wan die Capuciner mit dem Kaiser darfen reden, villeicht hab ich auch das Glück. Gehe demnach also bald zu diesem Pater, und bate ihn, er solle mir doch Gelegenheit machen, damit ich Mayestät ein geringes Praesent überreichen und dero allergnädigste Händ küssen möchte. Der guete Pater gehet gleich zurück, und bringet zu mir heraus den Graf Wenzl von Althamb²⁾, der fragt mich, was ich verlanget. Ich antwortete: Nichts, als daß, wann ich zurück nach Aufhausen gehe, sagen könne, ich hab nit allein den Kaiser gesehen, sonder mit ihm auch geredt, und seine gnedigste Händ geküßet, wie auch will ich von meiner Malerey etwas praesentieren. Hierauf gehet der guete Graf zurück, referiert solches dem Kaiser, komet bald widerum zu mir und sagte, es seye zwar heut kein Audienz-Tag, Iro Mayestät wollen auf die Tagt, doch soll ich puncto umb 2 Uhr erscheinen, weilten Iro Mayestät mir Audienz werde geben. Ich bedankte mich underthenigst umb diese große Gnad, gieng underdessen bis umb solche Zeit in die Pfarrkirchen daselbst, und bittete Gott, er solle mir sein Gnad verleihen und inspirieren, was ich eigentlich vor Iro Mayestät sollte reden. Es ware mir aber umb das Herz, ich sollte nit sorgfältig sein: Dabatur enim vobis, quid loquamini.

„Nachdeme ich dann meine Andacht abgelegt, gieng ich mit meinem Bruder hinein, und näherte mich zu der antecamera, richtete meine 3 stücklein, so ich dem Camer Portier under einem mit Samet bedecketen Tuche zu verwahren gegeben. Stunde auf allerdings ein Viertl-stund an, fragt man, wo der Geistliche seye mit seiner Malerey.

¹⁾ Emmericus Sinelli, O. Cap. wurde 1680 zum Bischof ernannt und starb am 23. Februar 1685.

²⁾ Michael Wenzeslaus, Graf v. Althann, Kaij. Geheimrath † 1738. S. Hübner, Geneal. Tabellen I, Tab. 630.

„Solches hörent, gehe ich in anderte Camera, mithin zur Audienz. In dem Anfang sache ich Fro Mayestät stehen auf einem Antritt, machte demnach die erste tieffe Referenz, hernach die andere, folgens die dritte und fangte an zu reden, daß ich nit glaube einmal also geredt zu haben. Nachdem ich meine Red geschlossen, sagte Fro Mayestät zu mir: »Es gefalt mir eur Cyßer, und siche gar wohl, das irs gar guet meint gegen unserem Haus. Seyt versichert, kome ich noch einmal nacher Regenspurg, werde ich eur Marianisches Haus besuechen; underdessen betet vor unser Haus.« Ich fangte noch einmal an zureden: »Fro Mayestät, ich bin ein Abgesandter, aber die Principalin bringe ich mit mir; (neme under meinen Mantl heraus die Bildnuß der Muettergottes,) und diß ist die Principalin, dero ich Leopoldum in meinem Gebet beständig besische.« Endlich thäte ich hervor ein Landschäftl, und mache hiemit den Schluß mit folgenten Worten: »O Maria mit deinem Kindlein, beschütze Leopoldum und sein alldurchleuchtigstes Erghaus, vermehre seine Reich und Landschaften, braite über ihn und die Seinige deinen H. Schutzmantl aus und lasse dir ihn befolgen sein.« Darauf sagte Fro Mayestät: »Ich bedanke mich umb alles dißes, wir wollens widerum verschulden,« und fragt mich, wo ich mein Quartier hab. Ich antwortete: »Bey H. Prälaten von Schotten.« Sagte herauf: »Wir komen noch schon zusamb.« Darauf gienge ich zuruck, machte die erste, anderte, auch dritte tieffe Referenz, und also gienge [ich] von Fro Mayestät heraus, und dankte dem Allerhöchsten umb diße groffe Gnad.

„Es stunde etlich Tage an, kombt zu mir von der Kayserin Eleonora¹⁾ aus gnedigsten Befelch ein Bedienter und richtet mir aus, daß Fro Mayestät auch etwas von meiner Malerey verlangen, dan sye andere bey dem Kayser gesechen. Ich liesse mich alldiemitigst Fro Mayestät befelchen, mit Vermelden, ich wolte nit ermanglen mit was von meiner geringen Malerey underthenigst aufzuwarten. Liesse alsobald noch ein Ram durch den Schreiner machen, ich aber underdessen verfertige eine gar annembliche und liebliche Landschaft. Dahero, als solches Stückerlein ausgemacht ware, gienge ich hinaus in die Favorita, und liesse mich bey der Gräfin von Wagensperg, so Obristhofmeisterin ware, anjagen.

„Nachdeme ich zu der Audienz bernuesen, hab ich in dem Eingang die erste tieffe Referenz, sofort die andere und dritte gemacht und hiemit fangte ich an zu reden: »Allergnedigste Kayserin, weilen mir bedeut worden, Eur Mayestät von meiner geringen Kunst auch was zu zeigen und praesentieren, hab ich hiemit underthenigst wollen vollziehen und weiter allergnedigsten Befelch erwarten wollen. Bitte zugleich nit

¹⁾ Eleonore, die Wittwe Kaiser Ferdinand's III. († 1686).

ungnedig diſes mein geringſtes Praeſent zu gnedigſten Händen zu nehmen.« Darauf Iro Maieſtät mir allergnedigſt geantwortet: »Mein Pater, es iſt mir lieb, daß ihr komet ſeyt, ich verlange auch diſes, weil ich ein Liebhaberin der Malerey, und auch etwas malen kan. Alſo ſolt ihr mir etwas malen, daß ich es ſiche und lerne. Daher morgen leſet mir vorhero ein heylige Meß, alſdan wollen wir hernach auch malen.« Ich machte mein underthenigſte Dankſagung und Reverenz, und ſagte, ich werde mit Gottes Gnaden nach gnedigſten Befehl mich einfinden.

„Machte demnach alle meine nöthige Anſtalt, und was erfordert wird zu der Malerey, komet den andern Tag umb die beſtimpte Zeit, leſete in einem ſer kleinen Camerl die heylige Meß. Nach der heyligen Meß ſangte ich ein Lobgeſang an und gab nach meinem Brauch den Segen, ſo Iro Maieſtät ſer lieb und angenehm war, und gleich ſagt: »Mein Pater, ihr müſt noch öfter die heylige Meß leſen; mein Tochter Maria Anna¹⁾ müeß auch darbey ſein.«

„Folgentz hab ich zu malen mich bereit und ein Landſchaft angefangen. Iro Maieſtät haben großes Vergnüegen darob gehabt und ſelbſt die Hand zu malen ein Landſchaft angelegt. Ich zeigte ihr den Vortl und Manier, ſo ſie wohl apprehendirt, und weilten es vorhero ſchon zimliche Fundamenta gehabt, iſt es umb ſovil leichter ankommen, eine kleine, auf diſe Manier zu malen, Inſtruction zu geben.“

Indes rüſtete ſich Abt Cöleſtin zur Heimkehr. Seidenbuſch mußte der kaiſerlichen Familie verſprechen, im nächſten Sommer wiederzukehren, und wurde ſodann mit einer reichen Beiſteuer zum Baue ſeiner Wallfahrtskapelle entlaſſen.

Nach Aufhaufen zurückgekehrt, widmete er ſich mit neuem Eifer den ſeelforglichen Pflichten und beſonders der durch die empfangenen Gaben ermöglichten Erweiterung und Verſchönerung ſeiner lieben Maria Schnee-Kapelle. Dabei war er, da ſein Ruf als Maler immer weiter drang, mit Aufträgen für Kirchen und Klöſter ſo überhäuft, daß er einen frommen, guten Gehülſen ſuchte, den er auch bei einer gelegentlichen Anweſenheit in München fand:

„Bin ich unverſehens in die herrliche unſer lieben Frauen Collegiat-Stift-Kirchen komet, fandte ich vor dem ſchönen Kunſtlat der heyligen drei König einen ſtehen, der ſolches betrachtet. Ich gedenkte bey mir, diß iſt gewiß ein Maler. Nach Verrichtung eines kurzen Gebet, hab ich ihn angeredt, und gefragt, ob er nit ein Maler ſeye. Er ſagt mir gleich von ja, komet mit ihm in einen Discurs, und redete ihn

¹⁾ Maria Anna, Tochter Kaiſer Ferdinand's III., Wittwe König Philipp's IV. von Spanien.

an, ob er nit ein Lust hette zu mir; ich seye auch ein Maler. Hat sich demnach die Sach geschickt, wie ich es verlangt, da er sich gleich resolvirt, sein nach Salzburg gehabte Meinung geendert und mit mir zu gehen versprochen. Weilens dazumal ein grosse Kelte ware, und der guete Mensch, Franciscus Merz, ein Sadlers Sohn von Braunau, fein gueten Winterstrumpf an den Fieffen, hab ich [ihn] mit Notwendigkeit versehen, einen Schlitten kauft und nach gerichteten meinen Negotien mit mir nach Aufhausen gefiehrt. Diser guete Franz hat es erkennet, seinen Fleiß nit gesparet, und (wie jederman sichet) sein Kunst in meinem marianischen Haus bestens hinderlassen¹⁾. Er hat gar das weltliche Kleid abgelegt und bey mir als ein Eremit in einem schwarzen Habit gegen zwölf Jahr zugebracht. Nach solcher Zeit hat er sich in den Orden des heyligen Benedicti begeben, und zu Prifling negst Regensburg Profess worden, alwo ich drei Altärblöter in der Closterkirchen gemalen²⁾.

Im Spätsommer 1672 fuhr Seidenbusch seinem Versprechen gemäß zum zweiten Male nach Wien. Bei den Schotten wiederum freundlich aufgenommen, empfahl er sich vor allem dem Schutze der seligsten Jungfrau, deren Gnadenbild im Kloster verehrt wurde, und suchte hierauf um Audienz beim Kaiser nach.

„Es ware eben mein Glück, daß Iro Mayestät der Kayser und gesambte Hoffstab zu Wien ware; bin gar bald zu der Audienz gelassen worden, habe mein Praesent, das Contrave Mariä von Aufhausen un- derthenig abgelegt, so Iro Mayestät hoch consoliert. Wür redeten von underschiedlichen Sachen, endlich sagten Iro Mayestät: »Seht ihr auch versehen mit etwas für mein Kayserin«³⁾? Ich sagte: »Ja, ich erwarte nur den allergnädigsten Befehl.« Sagte der Kayser: »Ich will euch schon lassen beruesen«; wie es dan nach wenig Tagen geschehen und Ich vor Ihrer Mayestät den Kayser und spanischen Kayserin Mar-

¹⁾ Diese Fresken sind nicht mehr vorhanden, da nach dem Tode Seidenbusch's an Stelle der Kapelle eine große Wallfahrtskirche erbaut wurde.

²⁾ Seidenbusch hatte nämlich 1667 für Abt Romanus von Prüfening das von dem verstorbenen Maler Windler unfertig hinterlassene Hochaltarblatt für die dortige Klosterkirche mit der Darstellung von Mariä Himmelfahrt vollendet und noch zwei Blätter, St. Benedict und Johannes Bapt. neu gemalt.

³⁾ Ein Streiflicht auf Kaiser Leopold's Charakter, zumal dessen Herzlichkeit gegenüber seiner Gemahlin. Vergl. hierüber Heigel, Neue Beiträge zur Charakteristik Leopold's I. (Sitzungsber. der philol., phil. u. hist. Klasse der k. b. Akad. der Wissenschaften. München 1890. Bd. II, Heft 1, bes. S. 128 f. u. 142.) Die Ausführungen dieses interessanten auf dem ungedruckten Briefwechsel des Kaisers mit seinem Gesandten in Madrid, F. E. Grafen v. Bötting beruhenden Aufsatzes werden durch Seidenbusch's Aufzeichnungen mehrfach bestätigt.

garethra ein annehmliche Landschaft gemalen, darbey die bede Mayestäten ein besonderes Gefallen und Gusto gehabt. Nach diesem begabe ich mich zu Iro Mayestät der verwittibten Kayserin¹⁾, legte auch ab einige mitgebrachte Praesenten. Es ware bey allen, sowohl Iro Mayestät als der Princessin Maria Anna und Obristen Hofmeisterin von Wagensperg ein Freyt ob meiner Ankonft, mueste (wie vormalen) ein und anders mal die heylige Meß lesen, sowol in der Cammer-Capell, als auch für ihe in anderen Orten.

„Einstens beehrte ihe, Iro Mayestät, meine Gefänglein, so ich alle Zeit eines nach der heyligen Meß gesungen. Ich sagte: »Iro Mayestät wollen so gnedig sein und mir solche lassen trucken, so können ihe auch anderen frommen Christen communiciert werden«, welches ihe alsobalden gnedigist erlaubet, ihren Hof-Caplan H. Mayr, so hernach als Tumb-Probst zu Wienn gestorben, zu sich beruefen, ihme die Commission gegeben, daß dise hiemit aus dero gnedigisten Befelch mit Verwilligung hochgeistlicher Obrigkeit das erstemal in Truck gegeben werden.

„Nachdeme bereits die Gsangbiechlein fertig, und auch die Dedication an Iro Mayestät der verwittibten Kayserin (wie billich) bestellet war, habe ich gleich einige Exemplar (dergleichen ich noch eines pro memoria schon über 31 Jahr behalte)²⁾ sauber einbinden lassen und bey der verwittibten Kayserin, dieweil solches Biechlein Ihr underthenigist dediciert, den Anfang gemacht, etliche eingebundne eingehendiget, so ihe ihren Frauenzimmern ausgetheilet.

„Da ich nun allerseits meine geistlich Aufhauserische Negotia für mein Muetter Gottes bey anderen Patronen auch zimlich zu End gebracht, wolte ich bey Iro Mayestät dem Kayser wie auch bey der regierenden Kayserin allerunderthenigist mich beurlauben und mein geringes Aufhauser Biechel überreichen, so auch gar bald geschehen. Gefiele ihr Mayestäten gar wohl, daß zu allgemeiner Andacht dise Gefängl in Truck fomen, und sagt mir in der Urlaub-Audienz, ich solle fleißig beten, und das Haus Österreich in meinem heyligen Meßopfer lassen befolgen sein. Verordnete mir hiemit auf die Kais zu meiner Disposition für sich und seine allerliebste Kayserin 600 Fl., so mir auch durch den geheimben Zahlmeister richtig bezahlt worden. Nach diesem beurlaubte ich mich bey dem verwittibten Hof, und auch neben eines gueten Kais-

¹⁾ Eleonore (s. o.).

²⁾ Es gelang uns nicht, ein Exemplar dieser ersten Ausgabe aufzufinden. Weder die Bibliotheken Münchens und Wiens, noch die Bäckerei des Xerianerstifts Aufhausen selbst besitzen dieselbe. Die zahlreichen spätern Auflagen (im J. 1744 erschien die zehnte Auflage) wie die Einzelausgaben der geistlichen Lieber von Seidenbusch gedenken wir an anderm Orte bibliographisch genau zu verzeichnen.

Pfenig bekame ich von der verwittibten Mayestät einen costbaren Rosenfranz von Amadis¹⁾ und einen pur goldenen geschmelzten Pfenig daran. Die Princessin Maria Anna gabe mir einen schönen Limeser²⁾ geslambt doppelten Taffet zu einem Spalier des Chors; die Obristhofmeisterin einen neuen Ornat³⁾. Bin demnach auf dieser Wiener Reis für mich und meine Muetter Gottes reichlich beschenkt worden. Ich bedankte mich gegen dem freygebigen Gott, daß er mir auch dißmal in Wien also beglickseelliget, und bate ihn, mir mit meiner geistlichen Flota glicklich wider nach Haus zu helfen. Nachdeme nun alles in Kisten eingepackt, und der Wein beyfamen, hab ich einen Schifman alles anvertraut, mich von meinen lieben und grossen Patronen allerseits im Namen des Herrn beurlaubet, und so mithin auf dem Wasser wider mein Ruckrais angestellt, und in 12 Tagen glicklich nach Haus kommen.

„Underwegs haben mir meine Gsangbiechlein sehr wohl bekommen, damit ich mit anderen Mitgespanen Gott loben und preisen können, auch anstatt anderer Praesenten mit diesen Biechel oft ein Belieben gemacht.

„Nachdeme mir der gietige Gott von besagter Wiener Reis glicklich nach Haus geholffen, und alles in gueten Stand angetroffen, hab ich den angenommenen Priester nit mehr von mir gelassen, sondern vielmehr mich bemiehet, und gesuecht, daß unser wenigst drey Priester beyfammen waren, und Gott dem allmächtigen von Herzen dienten, auch dem Heyl des Negsten abwarteten. So hat mich Gott von solcher Zeit nit mehr von zwei Priester gelassen, mit denen ich in der Lieb und Frid lebete; jeder hat sein Zimmerlein allein, und [wir] speiseten in einem klein, aber gar annemblichen Refectorio.

„Weilen ich dan von Wien ein so reiche Flota von underschidlichen Kirchen Ornat und Paramenta mitgebracht, gedenkte ich allgemach, wan auch dieses Marianische Haus nach dem Gebrauch der catholischen Kirchen ordentlich geweihet wurde, was mir diß für ein unsprechliche Freyt wäre. Redete demnach wegen dessen mit Fro Hochwürden und Gnaden Herrn Weich-Bischof, wan alles in völligen Stand wäre, ob sye so gnedig, und mein marianisches Haus consecrierten. Gabe er mir zu einer Antwort, wann es recht verfertigt, mit allen Requisitionen eingerichtet, und wegen des Underhalt dotiert, wenigst mit 100 Thaler, solle ich an der

¹⁾ Amethyst.

²⁾ Aus Limoges.

³⁾ Auch andere Bekannte, wie der Abt des Schottenklosters, H. v. Stoibern, Graf v. Königsegg, selbst einfache Bürgersleute von Wien, welche seine Andacht und sein Eifer anzogen, schenkten ihm für seine „marianische Klausur“ Kirchengeräthe und andere Gegenstände, welche in der Autobiographie einzeln aufgeführt werden.

Consecration nicht zweifeln. Er wolle es mit Freyten consecrieren und dardurch die Ehr Gottes und Mariä befürdern helfen. Ich säumbte mich demnach nit lang auf alles zugedenken, was vonnöthen sein möchte, und weil ich eben zu Regenspurg ware, gieng ich zum Grafen von Wartenberg, so dermal Weich-Bischof, und von dem ich allerzeltermassen schon wegen 100 Fl. gemeldet. Diser offerierte mir gleich von rothen Marmor auf den Choraltar die Platen oder Mensam zu verschaffen, auch in anderen (wo möglich ist) Hilf zu leisten, so sye auch treulich gethan.

„Nun mueß ich ein gar schöne Begebenheit, zu meinem Intent und vorhabenter Consecration recht von Gott geschickt, beysetzen. Ich came einsmals nach Straubing, weil H. Dechant vor mir gewesen Joann Greiff Pfarrer zu Veldkirchen zugleich auch Dechant der Priester-Bruederschaft zu Straubing¹⁾ bey St. Veit, und mich in diße Bruederschaft einzuschreiben eingeladen, wurde ich mit underschidlichen Herrn zu besagten Straubing bekant. Under disen war ein alter Herr Burgermaister namens Herr Simon Höller²⁾. Diser hat underschidliche guete Wert in seinem Leben gestüflet. Ich name mir das Herz, und thate ihn besuechen, erzehlete mit kurzen Worden den Stand meines Maria-nischen Haus, und wie schon einige Jahr ein tägliche Andacht verrichtet werde. Er ließe ihm solches gefallen, und weil er von andern schon einige Nachricht bekommen, resolviert er sich (obwolen er wegen des heftigen Podagra nicht stehen noch gehen kunte), demnach dißes maria-nische Haus, weil es nur drei Meil von Straubing, in Person zu besuechen, so auch geschehen. Und weil er in Wahrheits-Grund alles Erzelte gefunden, hat er mir auch Guets zuthuen gleich anerbotten. Dahero, weil ich in dem Thurn gern ein Glöcklein gehabt, er aber schon ein geweichte und zu meiner accordierte gehabt, hat er mir gleich selbes neben einen silbernen und vergoldten Kelch und schönen schwarzen sameten Meßgewand überschicket und verehret. Ware mit disen noch nit zufrieden, sonder vermachte ein aufliegendes Capital, 175 Fl., dafür 4 heylige Messen gelesen werden, durch das Jahr, daß ybrige pro dote. Mit diesem ware Herr Weich-Bischof schon zufrieden.

¹⁾ Eine sehr ansehnliche, noch jetzt bestehende Verbrüderung, deren Ursprung bis in das 13. Jahrhundert zurückreicht. Sieghart, Geschichte der Stadt Straubing. II, 203.

²⁾ Simon Höller, Apotheker zu Straubing, einer der verdientesten Bürger dieser Stadt; getauft 16. Juli 1601, in den Reichsadelsstand erhoben 14. Sept. 1641, † 4. Sept. 1675 und Tags darauf im Kloster der Kapuziner, deren geistlicher Vater er war, begraben. Seine Wohlthätigkeit für Kirchen, Klöster und wohlthätige Stiftungen war erstaunlich. Vergl. Wimmer, Sammelblätter zur Geschichte der Stadt Straubing. I, (1881/82) S. 45 - 52: Simon Höller's Abstunft und Nachkommen.

„[Ferner] hat Herr Furthner¹⁾ auch ein alter Bürgermeister von besagtem Straubing 100 Fl. Capital verordnet; jährlich ein heylige Meß, das Uebrige pro dote.

„Resolvierte sich demnach H. Weich-Bischof das marianische Haus zu consecrieren. Wurde sodan der Sontag nach Mariä Geburt (12. Sept.) Anno 1673 bestellet, und an diesem Tag, an welchem hernach Anno 1683 daß betrangte Wien liberiert und entsetzet worden, hat dieses liebe Marianische Haus die Consecration empfangen, als wolte Gott anzeigen, weil in diesen Marianischen Haus täglich für das durchleuchtigste Erzhaus Oesterreich mit großem Cyfer für die empfangene große Gnaden gleich wie für das Churfürstliche Haus Bayrn gebetet wird, dieses Gebet dergestalten gefallen, daß durch Mariä Vorbitt Gott verordnet und gewolt, Maximilian aus Bayrn solle alsobald mit seiner habenten Armee der von großer Macht der Türken belagerten Statt Wienn als der erste succurieren, und entledigen helfen. So er nit nur alleinig gezeiget bei dem glücklichen Entsatz, sonderen es miesten auch solches bezeugen Ofen und Griechisch Weissenburg²⁾. Hierauf mach ich mit meiner Observation und Betrachtung [den Schluß,] daß mein feyrllich Consecrations- oder Kirchtag den 12. Septembris Anno 1673 ein Vorbedeutung gewesen, eines erfreulichen Sigs und Victorj, welche A. 1683, 12. Sept. zu Wien geschehen.“

Viertes Capitel.

Erste Romreise. Eintritt in die Congregation des h. Philipp Neri.

1674—1675.

Nachdem die neue Wallfahrtskapelle nicht nur im Baue vollendet und mit Gemälden reich geschmückt, sondern auch unter großer Feierlichkeit eingeweiht worden war, dachte der unermüdlche Pfarrer alsbald daran, auch die übrigen Räume zu erweitern. Die nächst der Kapelle gelegene Stube, in welcher er bisher mit seinen Hülfspriestern zu speisen pflegte, wurde in eine Sacristei verwandelt. Dafür erbaute er nach seinen eigenen Plänen im Garten ein neues größeres Refectorium, da-

¹⁾ Kaspar Furtter, Bürgermeister zu Straubing, einem 1666 den 27. April geadelten dortigen Patriziergeschlechte entstammend, † 1673 6. Juli, im Alter von 85 Jahren. Wimmer, Sammelblätter. II, 391.

²⁾ Ofen, durch Karl von Lothringen erobert am 2. Sept. 1686; Griechisch Weissenburg (Alba Graeca) = Belgrad durch Max Emanuel von Baiern erstimt 6. September 1688.